



DORIS BREITMOSER

Es ist ein Grundrecht, Lesen zu können

Seit 2024 reist die Erfolgsautorin Sally Rippin als Australian Children's Laureate und Botschafterin für Kinder- und Jugendliteratur durch ihr Land. Ein Interview und eine Rückschau

Die Idee, dass bekannte Autoren oder Illustratoren für einen bestimmten Zeitraum die Rolle prominenter Kinderbuchbotschafter ihres jeweiligen Landes übernehmen, und so für die Faszination von Geschichten, aber auch für das Recht auf Bildung und Lesen werben, haben wir Ted Hughes und Michael Morpurgo zu verdanken. Der allererste Children's Laureate Award wurde auf ihre Initiative hin 1999 in Großbritannien verliehen: an Quentin Blake. Zwischenzeitlich gibt es Laureates in vielen weiteren Ländern, und seit 2012 auch in Australien, wo aktuell Sally Rippin diese Rolle innehat.

Die Autorin der populären Buchreihen *Billie B. Brown*, *Hey Jack!* und *Polly and Buster* folgt auf so bekannte Landsleute wie Ursula Dubosarsky, Morris Gleitzman oder Leigh Hobbs. Sally Rippins Bücher greifen kindlichen Lebensalltag humorvoll auf, und verkörpern in ihrer vermeintlichen Einfachheit eine tiefe Überzeugung: Kein Kind sollte am Lesen scheitern. „All kids can be readers!“, das ist also das entsprechende Motto ihrer zwei Jahre währenden Amtszeit. Aus ihrer persönlichen Erfahrung heraus propagiert Sally Rippin einen inklusiven Ansatz: Sie

macht sich stark für Kinder, die mit Lernschwierigkeiten oder Lernbehinderungen zu kämpfen haben, und leistet entsprechende Aufklärungsarbeit für Eltern und Literaturvermittler. Denn Lesen ist ein Grundrecht, und Geschichten sind zum Teilen da, so ihr Credo.

— Sally, Ihre Amtszeit als Australische Kinderbuchbotschafterin neigt sich dem Ende zu. Sie waren unermüdlich unterwegs, um Kinder für Literatur zu begeistern und Leseförderer in ihrer Aufgabe zu bestärken. Was war denn Ihr überraschendstes Erlebnis in dieser Zeit?

Die größte Überraschung – und auch Herausforderung – war, dass viele Australier weder wussten, dass wir überhaupt einen Children's Laureate haben, noch eine Vorstellung davon hatten, was ein Laureate so macht. Deshalb habe ich mich zusammen mit dem Team der Australian Children's Literature Foundation vor allem dafür eingesetzt, das Profil unseres Programms und meines Amts zu schärfen. Ich habe mein Forum genutzt, hunderte von Kindern im ganzen Land getroffen, aber auch viel Zeit auf die Kommunikation mit Eltern, Lehrern, Bibliothekaren und anderen Leseförderern verwendet. Es ist schließlich Aufgabe der Erwachsenen, sich dafür zu engagieren, dass jedes Kind sich optimal entwickeln kann.

Mir ging es auch darum, dass meine Landsleute mich als IHRE Kinderbuchbotschafterin wahrnehmen. Deshalb habe ich sie gefragt, was sie sich von mir wünschen, wie ich ihre Anliegen während meiner Amtszeit am besten vertreten kann. So wie eben eine gute Politikerin sich als Vertreterin ihrer Wähler sieht. Ich verstehe mich als eine Streiterin für die vielen unterschiedlichen Menschen, die unsere Kreativwirtschaft ausmachen, insbesondere eben für die Kinder- und Jugendliteraturszene. Außerdem geht es mir um das Grundrecht eines jeden Kindes, lesen zu können – wie auch immer sich das gestaltet.

— „All kids can be readers!“, ist das Motto Ihrer Kampagne. Gleichzeitig unterstreichen Sie, dass es ganz unterschiedliche Zugänge zu Literatur und Geschichten geben kann. Warum ist Ihnen das so wichtig?

Mein jüngster Sohn ist Legastheniker und neurodivergent. Deshalb waren das Lesen und unser Schulsystem eine enorme Herausforderung für ihn. Als Autorin lege ich immer Wert darauf, dass meine Texte auch für Kinder wie ihn zugänglich sind. Und ich ermutige Kinder bei jeder Gelegenheit dazu, dranzubleiben am Lernen, am Geschichtenerzählen, egal wie, auch wenn es dazu andere Medien oder ungewöhnliche Formate braucht.

In meiner Rolle als Kinderbuchbotschafterin habe ich versucht, Kindern wie Erwachsenen aufzuzeigen, dass es viele Möglichkeiten gibt, ein Leser oder eine Leserin zu sein: Das geht auch mit Hörbüchern, Comics oder Graphic Novels. Dafür steht auch unser Logo mit den kleinen bunten Monstern: Eins liest ein Buch, eins hört Hörbuch, das andere liest einen Braille-Text. Lesen ist einfach die beste Möglichkeit, um Empathie zu entwickeln, deshalb ist es mir nicht so wichtig, wie oder in welcher Form wir Geschichten miteinander teilen – wichtig ist, dass wir sie miteinander teilen.

— Mit Ihrer Reihe *Die Schule der Monster* – übrigens Ihre einzigen Bücher, die derzeit auf Deutsch erhältlich sind – wenden Sie sich an Leseanfänger. Die gereimten Geschichten mit hohem Bildanteil spielen in einer lustigen Monster-Schule. Welches Anliegen steht dahinter und wie war die Zusammenarbeit mit dem Illustrator Chris Kennett?

Die Reihe sollte die Lücke schließen zwischen Schulbüchern und Büchern, die wir Kindern zu Hause vorlesen. Auch in Australien sprechen wir von einer Lesekrise: Studien zeigen, dass ein Drittel aller Kinder am Ende der Grundschulzeit nicht über ausreichende Lesekom-



Sally Rippin findet:
Lesen ist die beste
Möglichkeit, Empathie
zu erwerben

petenzen verfügen. Dafür gibt es viele Gründe, einer davon liegt in der Methodik, wie wir Kindern das Lesen beibringen. Noch bis vor Kurzem glaubten viele Eltern, und auch Lehrer, dass Kinder das Lesen quasi automatisch erlernen, wenn wir ihnen nur von Anfang an genug vorlesen. Heute wissen wir, dass das Lesen – wie viele andere Fähigkeiten auch – richtig trainiert werden muss. Die Neurowissenschaft hat herausgefunden, dass es einen Teil unseres Gehirns gibt, der buchstäblich neu verdrahtet werden muss, damit wir kompetente Leser werden. Unsere Gehirne sind seit gut 100.000 Jahren eher auf den mündlichen Sprachgebrauch gepolt, während es die Schriftsprache erst seit 30.000 Jahren gibt. Sie zu entschlüsseln ist für uns also keine angeborene Fähigkeit. Vor diesem Hintergrund stellen unsere Schulen jetzt um auf das Lautleseverfahren.

Mit der *Schule der Monster* mache ich Kinder mit ersten Wörtern vertraut, die sie im Unterricht lernen werden. Dabei steigere ich mit Fortschreiten der Reihe langsam den Schwierigkeitsgrad. Ganz nach dem Motto: Vorlesen, Mitlesen, Alleinlesen. Im Anhang der Originalausgabe habe ich Material für Eltern beigefügt, damit sie ihr Kind auch zu Hause beim Lesenlernen unterstützen können.

Chris Kennett und ich wollten vor allem, dass die Bücher Spaß machen. Wir haben eine verspielte Welt geschaffen, voller kleiner Monster, die Alltagserfahrungen der jungen Leser aufgreifen. Wichtig war uns, dass diese Welt inklusiv und vielfältig ist. So gibt es ein blindes Monster, ein Monster auf Rädern und ein Monster, das eine andere Sprache spricht.

— Sie haben auch ein Buch für Eltern verfasst. In *Wild Things* geht es darum, wie Lesenlernen funktioniert. Warum ist es wichtig, sich direkt an die Eltern zu wenden?

Als ich versuchte, meinen Sohn beim Lesenlernen zu unterstützen, fühlte ich mich total alleingelassen. Irgendwie schämte ich mich dafür, dass der Sohn einer Schriftstellerin nicht lesen konnte! Nach und nach lernte ich mehr über Legasthenie, beschäftigte mich mit Lese- und Neurodiversität. Zwar wurde mir klar, dass ich für die Leselern-Schwierigkeiten meines Sohnes nicht verantwortlich bin, und doch machte es mich traurig, dass all meine Erkenntnisse für meinen Sohn zu spät kamen. Also habe ich mein Wissen, das ich gerne gehabt hätte, bevor mein Sohn keine Lust mehr auf Schule hatte, mit anderen betroffenen Eltern geteilt. Denn nicht lesen zu können, wirkt

sich auf alles aus: nicht nur auf die Fähigkeit zu lernen, sondern auch auf die psychische Gesundheit und das Selbstwertgefühl.

Alle wichtigen Informationen zum Thema Legasthenie sind zwar verfügbar, aber oft nur über komplexe wissenschaftliche Abhandlungen. Deshalb wollte ich ein Buch für Eltern und Lehrpersonen schreiben, das so leicht zugänglich und praxisnah daherkommt, als würde man sich bei einer Tasse Kaffee über das Thema unterhalten. Im Zuge meiner Recherchen habe ich viele Pädagogen, Alphabetisierungsexperten und neurodivergente Erwachsene dazu interviewt, wie wir neurodivergente Kinder besser unterstützen können. Außerdem habe ich das Manuskript vor dem Druck von einigen erwachsenen Freunden mit Legasthenie lesen lassen, um sicherzustellen, dass es auch für sie verständlich ist. Abschließend habe ich es meinem Sohn laut vorgelesen; mir war es wichtig, dass die Art und Weise, wie ich unsere Geschichte erzähle (ich habe seinen Namen geändert), für ihn okay war. Kurzum, das Buch ist eine Art Liebesdienst für ihn, aber auch eine Art Liebesbrief an alle, die ihre neurodiversen Angehörigen oder Freunde besser verstehen und unterstützen wollen. Sie alle sollen wissen, dass sie nicht allein sind.

— In Australien haben Sie in den letzten 30 Jahren über 100 Bücher veröffentlicht und wurden als bestverkaufte weibliche Autorin des Landes betitelt. Haben Sie manchmal das Gefühl, dass Frauen – und auch der Kinder- und Jugendliteraturbetrieb – unterschätzt werden?

Ich habe wenig Vergleich zu anderen Branchen, aber die Kinder- und Jugendliteratur ist in jedem Fall sehr weiblich geprägt. So wie die meisten Bereiche, die mit Kindern oder Care-Arbeit zu tun haben – und die sind oft auch am schlechtesten bezahlt. Ironischerweise sind die australischen Kinderbuch-Bestseller aber überwiegend von Männern verfasst. Ich vermute, dafür gibt es zwei Gründe:

Zum einen ist uns bewusst, dass Jungs in ihrer frühen Kindheit kaum männliche Lesevorbilder haben, die erste Lebensphase ist ja häufig von Frauen, Müttern oder Erzieherinnen dominiert. Womöglich versuchen wir Frauen hier, einen Ausgleich zu schaffen, indem wir zu Büchern männlicher Autoren oder mit männlichen Hauptfiguren greifen, um Jungs entsprechende Identifikationsangebote zu machen. Und auch wenn man es nicht verallgemeinern kann: Männliche Autoren schreiben eher lustige Geschichten, die Kinder auf Anhieb ansprechen. Deshalb greifen Eltern und Lehrer gerne zu diesen Titeln, um Kinder zum Lesen zu verlocken. Natürlich sind lustige Geschichten wunderbar, aber traurige, überraschende oder anspruchsvolle Geschichten sind es auch. Eigentlich sollten wir uns viel mehr anstrengen, um Kinder für die ganze Bandbreite zu begeistern.

— Gibt es eines Ihrer Bücher, für das Sie sich besonders wünschen würden, dass es bald ins Deutsche übersetzt wird? Und wenn ja, welches, und wovon handelt es?

Vielleicht meine *Polly and Buster*-Trilogie. Da geht es um eine Hexe, die Schwierigkeiten beim Lesenlernen hat, und um ihren besten Freund, ein Monster, das seine Gefühle nicht kontrollieren kann. Leider wohnen beide in einer Stadt, wo Hexen und Monster völlig getrennt voneinander leben müssen ... Das Buch ist eine Art Allegorie auf Apartheidspolitik und Rassismus und ein guter Ausgangspunkt, um mit Kindern auch über alarmierende Entwicklungen unserer Zeit ins Gespräch zu gehen.

— Vielen Dank für das Gespräch!



DORIS BREITMOSER

ist Kulturwirtin und die Geschäftsführerin des Arbeitskreises für Jugendliteratur in München. Sie hat das Interview mit Sally Rippin auf Englisch geführt und es für *JULIT* ins Deutsche übersetzt.